

Manchmal müssen und dürfen wir alleinverantwortlich entscheiden – in Übereinstimmung mit Gottes Willen. Aber in den meisten Lebenssituationen sollen wir zusammen mit anderen die besten Lösungen finden. Warum das gut ist und Gott das will, lesen wir in diesem Artikel. || Lesezeit: 13 min

HORST KATZMARZIK

EINSAMER DIENST – GEFÄHRDETER DIENST

Warum schnelle Entscheidungen oft nicht die besten sind

Wenn wir die Bibel studieren, sehen wir viele große Männer und Frauen Gottes, die von Gott für einen Dienst berufen werden und alleine für diesen Dienst verantwortlich sind. Wir lesen von Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Josua und vielen Richtern und auch Frauen wie Mirjam, Abigail, Jael, Maria und vielen anderen.

Einige davon werden uns als Vorbilder und Glaubenshelden vorgestellt, deren Glauben wir nachahmen sollen (Hebr 13,7). Wenn wir dann nach langen und anstrengenden Team- und Projektbesprechungen, Brüderstunden, Mitarbeiterbesprechungen, Ältesten- oder Leitungskreissitzungen ohne gemeinsame Entscheidung nach Hause gehen, wünschen wir uns oft nichts sehnlicher als eine kurze, schnelle Entscheidung und Umsetzung – am besten so, wie ich es gerade überzeugt für richtig halte. Warum immer Teamarbeit, warum immer gemeinsamer Dienst? Ist das wirklich Gottes Konzept? Wäre es nicht besser, einzelne Personen könnten eigenverantwortlich ihren Dienst tun – ohne langwierige Abstimmungsrunden?

Aber so einfach ist das nicht. Offensichtlich ist es gut für uns, wenn

wir in kleinen oder größeren Teams voneinander und miteinander lernen, aufeinander Rücksicht nehmen und verschiedene Rollen und Aufgaben übernehmen.

Bereits bei der Schöpfung sagt Gott: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“ (1Mo 2,18). Warum eigentlich? Ist der Mann nicht Manns genug, um allein zurechtzukommen? Hat Gott in der Schöpfung einen Fehler gemacht? Sicher hätte er den Mann auch so schaffen können, dass er allein zurechtkommt. Aber offensichtlich hat Gott das nicht gewollt. Warum nicht?

Gott hat den Menschen geschaffen in seinem Bild. Das wird uns im 1. Buch Mose ausdrücklich beschrieben. Und Gott macht es uns vor. Vater, Sohn und Heiliger Geist – alle drei sind Gott und haben doch verschiedene Aufgaben, verschiedene Verantwortungsbereiche und „arbeiten“ ohne Neid und Streit „konstruktiv“ so eng zusammen, dass der einige Gott verherrlicht wird.

Immer wieder lesen wir, dass der Vater mit dem Sohn spricht – oder auch der Sohn mit dem Vater. Es lohnt sich, einmal in der Schrift zu untersuchen, wie oft von Kommunikation, Auftrag, Gehorsam, Geben

und Nehmen innerhalb von Gott die Rede ist. Prominentestes Beispiel: im Garten Gethsemane. Der Sohn bittet um einen Alternativ-Vorschlag und endet mit dem schönen Satz: „... doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ (Lk 22,42).

Offensichtlich ist der friedliche, konstruktive und vielseitige Umgang miteinander eine wesentliche Eigenschaft Gottes, die er in uns Menschen hineingelegt hat.

Aber genau das macht uns oft Mühe. Seit dem Sündenfall sind wir sündige Menschen, Egoisten, Platzhirsche und in Konkurrenz zueinander geraten. Mann gegen Frau, Alt gegen Jung, Reich gegen Arm, Groß gegen Klein. Wie die Jünger sind wir mit der Frage beschäftigt, wer wohl unter uns der Größte ist. Wie die Brüder Josefs oder auch die Pharisäer treffen wir aus Neid verhängnisvolle Entscheidungen und wären – wie Diotrefes – gerne der Erste. Und suchen – wie Saul – die Zustimmung und den Beifall unserer Mitmenschen. Aber Gottes Konzept ist Demut, Unterordnung, Zusammenarbeit, Kommunikation, Verantwortung, Hilfe und Gehorsam. Und die Abhängigkeit von Gott. Deshalb stellt er uns immer wieder in Teams zusammen, in denen wir voneinander und miteinander

lernen und uns gegenseitig helfen und unterstützen. Und durch die „Widerstände“ und Schwierigkeiten mit unseren Mitmenschen ins Gebet getrieben werden und nach Gottes Willen suchen und fragen.

Das ist eine schwierige Aufgabe. Gerne möchten wir „um der Sache willen“ schnell unsere Meinung durchsetzen und vergessen dabei den Auftrag unseres Herrn: „Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!“ (Kol 3,13).

Was bezweckt Gott eigentlich damit, dass ER uns überhaupt in seinen Dienst stellt? Warum delegiert ER so wichtige Aufgaben wie Evangelisation, Gemeindebau, Verantwortung

Es ist gut für uns, wenn wir in kleinen oder größeren Teams voneinander und miteinander lernen, aufeinander Rücksicht nehmen und verschiedene Rollen und Aufgaben übernehmen.

und Dienst in der Gemeinde, Kinder erziehen, in der Ehe Gottes Bild reflektieren etc. an uns unvollkommene und sündige Menschen?

Gott möchte uns mehr und mehr in sein Bild verändern. Dazu demonstriert ER uns (und allen anderen um uns herum), dass wir ohne IHN nicht weit kommen. Dass wir SEINE Hilfe, SEINE Gnade und Barmherzigkeit, SEINE Vergebung dringend nötig haben. Und auch die eigene Vergebungsbereitschaft ist eine elementare Voraussetzung für einen gesegneten Dienst. Gott möchte uns in der Demut und Abhängigkeit von sich selbst halten. Und uns persönlich verändern. Damit wir noch mehr in SEIN Bild umgestaltet werden und IHM immer ähnlicher werden. Am Ende

sollen nicht du und ich gerühmt werden, sondern unser Herr. SEINE Gnade, SEINE Macht, SEINE Barmherzigkeit und SEIN Werk.

Deshalb schickt er uns zu zweit oder zu dritt los, um IHM zu dienen. Und damit will er uns vor Gefahren bewahren, in die wir allzu schnell reinrutschen, wenn wir glauben, die Dinge selbst im Griff zu haben.

a) Selbstüberschätzung, Selbstgerechtigkeit, Herrschsucht

In einem einsamen Dienst laufen wir Gefahr, uns unseren eigenen Standpunkt immer neu zu bestätigen. Schnell verlieren wir andere Meinungen, Sichtweisen und Argumente aus dem Blick. Erfolge schreiben wir dann gerne uns selbst zu – Misserfolge den misslichen Umständen. Das wird schnell zu einem Selbstläufer, der zu einem noch einsameren Dienst führt und sich immer wieder selbst bestätigt. Irgendwann bilden wir uns ein, weit und breit der Einzige zu sein, der dieser Aufgabe gewachsen ist – und verlieren aus den Augen, wie fehlerhaft und mangelhaft auch unser eigener Dienst oft ist. Aber Gott will uns in der Zusammenarbeit korrigieren und ergänzen und dabei das Ziel erreichen lassen. Keiner von uns ist vollkommen. Diese Ehre gebührt allein unserem Herrn.

b) Unregelmäßigkeiten

Wer niemandem Rechenschaft schuldig ist, neigt zu Unregelmäßigkeiten. „Ich engagiere mich ja so für dieses Werk, da steht mir doch auch die eine oder andere Vergünstigung zu“ – das wird schnell zum Einstieg zu Selbstbedienung und Übergriffen. Deshalb sind das Vieraugenprinzip bei finanziellen Angelegenheiten und gegenseitige Korrektur bei wichtigen Entscheidungen unbedingt notwendig. Auch dafür gibt es – neben dem Ehebruch und Mord von David, der grenzenlosen Ausschweifung mit 1000 Frauen von Salomo und der verantwortungslosen Nachlässigkeit

gegenüber den Sünden in der Familie von Eli – leider heute immer wieder viele Beispiele.

c) Sexuelle Versuchungen

Viele Aufgaben und Dienste bieten auch Gefahren im sexuellen Bereich. Und da ist es immer besonders empfehlenswert, nicht allein unterwegs zu sein. Gerade in der heutigen Zeit ist es ein guter Schutz vor Versuchungen und böswilligen Anschuldigungen, wenn wir manche Gespräche und Dienste von vorneherein zu zweit angehen.

d) Andere anleiten

In unserem Leben und ganz besonders in jedem Dienst ist es unsere Verantwortung, auch andere – oft Jüngere – anzuleiten und einzuarbeiten. Je mehr wir als „einsamer Wolf“ unterwegs sind, desto weniger werden wir dieser Verantwortung gerecht. Aber Vorbild zu sein, andere anzuleiten, Wissen weiterzugeben und generationsübergreifend zu arbeiten ist eine wichtige Aufgabe im Reich Gottes. Und auch von Jüngeren zu lernen schadet uns nicht. Denken wir an Paulus und Timotheus und Titus oder, noch besser, an das Vorbild unseres Herrn, der seine Zeit damit verbrachte, zwölf Jünger zu berufen, zu lehren, anzuleiten und auszurüsten.

e) Nachfolgeregelung

Wenn wir die Chance versäumen, andere anzuleiten, verpassen wir

gleichzeitig die Chance, unser Werk, unseren Dienst an die nächste Generation weiterzugeben. Wie viel Not ist schon entstanden durch Männer und Frauen Gottes, die über die geeignete Zeit hinaus an ihrem Dienst festgehalten und damit dem Werk oft mehr geschadet als genutzt haben.

f) Familienklüngel

In der alleinigen Verantwortung verliert man schnell den objektiven Blick und stellt gerne Menschen an, die von mir abhängig sind und mich kaum kritisieren. Im Gegenzug kritisiere ich dann auch nicht mehr. Eli stellt seine Kinder an. Und obwohl Eli von Gott ausdrücklich gewarnt wird, lässt er einfach alles laufen. Wie viel Unheil haben auch die Könige Judas und Israels damit angerichtet.

Vermutlich werden wohl auch Älteste, Aufseher und Diakone in der Gemeinde immer in der Mehrzahl genannt, um uns vor diesen Gefahren zu schützen. Die Gemeinde soll von Männern geleitet und geführt werden, die es gelernt haben, ihrem eigenen Haus vorzustehen, Verantwortung für die eigene Ehe und Familie zu übernehmen und aufeinander Rücksicht zu nehmen.

Ist das nicht alles sehr zeitaufwändig und anstrengend? Lange Absprachen, die Meinung der Mitältesten, Mitdiakonen und Mitverantwortlichen anzuhören, abzuwägen und zu prüfen, gemeinsam ins Gebet zu gehen und dann anhand des Wortes Gottes eine weise und

gesegnete Antwort zu finden – das kostet Zeit. Wäre es nicht viel einfacher, eine einsame, schnelle Entscheidung zu treffen und – wie in der bekannten Comic-Serie von Lucky Luke – schneller zu schießen als mein Schatten? Vielleicht. Aber die Bibel fordert uns zur Besonnenheit auf.

„Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern darauf bedacht zu sein, dass er besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.“ (Röm 12,3)

Was kannst du tun, wenn du nun schon mal ganz allein in einem Dienst stehst? Suche dir jemanden, dem du Rechenschaft geben kannst. Einen Bruder, der dir nicht nach dem Mund redet, sondern dich unterstützt und hinterfragt, der mit dir und für dich betet und den Mut hat, dich zu korrigieren und zu kritisieren. Und dann sei nicht beleidigt – sondern gehe ins Gebet. Welche Aufgabe der Herr dir auch anvertraut hat, es ist SEIN Werk, SEIN Dienst, SEINE Gemeinde.

Im Dienst für unseren Herrn ist es unsere erste Aufgabe, IHN selbst, SEIN Bild und SEINE Eigenschaften widerzuspiegeln und IHN durch uns arbeiten zu lassen. Als SEINE Diener sind wir nicht mehr und nicht weniger als Werkzeuge in SEINER Hand. Lassen wir uns von IHM gebrauchen und verändern. In Demut, im Hören und in Hingabe auf sein Wort. Und passen wir auf, dass wir uns nicht selbst zu wichtig nehmen und unsere eigene Ehre suchen. ER alleine ist aller Ehre würdig. ER wird sein Werk zu Ende führen.

Und dann ist es mein sehnlicher Wunsch, dass mein Herr auch zu mir einmal sagen kann: „Du guter und treuer Knecht.“



Horst Katzmazik, verheiratet mit Editha, Vater von vier erwachsenen Kindern, Großvater von sechs Enkelkindern. Er leitet das Christliche Gästezentrum Westerwald in Rehe.